

UNIVERSITÄTSFESTSPIELE DEZEMBER 1961

Bewährung für unser Volkskunstzentrum

Die I. Universitätsfestspiele der Karl-Marx-Universität rücken immer näher. Sie beginnen am 2. Dezember mit dem Pressfest der „Universitätszeitung“ und enden am 16. Dezember mit der Premiere der Operette „Freier Wind“ von Isaak Dunajewski durch Laienkünstler unserer Universität. In den FDJ-Grundeinheiten und Gewerkschaftsbereichen, in denen der hohe politische Sinn unseres Kulturlebens richtig begriffen wird, sind die Vorbereitungen auf diesen kulturellen Höhepunkt an unserer Universität in vollem Gange.

Einen wesentlichen Anteil an der Vorbereitung und Durchführung der I. Universitätsfestspiele hat das Sozialistische Volkskunstzentrum.

Für das Sozialistische Volkskunstzentrum läuft die Vorbereitung der Universitätsfestspiele unter dem Ziel zu beweisen, daß die

kum diese Parteinahme zu fordern, führte den FDJ-Chor der Musiklehrer zu seinem Programm „Es ist ein Fundament gelegt“. Das Tanzprogramm des Louis-Fürnberg-Ensembles hat die Gestaltung der Lebensfreude, des Schaffens und des Kampfes in unserer Republik und in den anderen Ländern des sozialistischen Lagers zum Inhalt. In der Interpretation durch den Chor des Louis-Fürnberg-Ensembles erfahren wir die Stellung junger Dichter und Komponisten unserer Republik zu unserem Staat und zu unserem Leben. Ein A-cappella-Chorkonzert wird dafür den Rahmen geben.

Die Freunde des Akademischen Orchesters unter der Leitung von Horst Förster haben sich gründlich Gedanken gemacht, wie sie dem Anliegen unserer Tage musikalisch Ausdruck geben können, und in kurzer Zeit ein völlig neues Programm zusammengestellt. Im Mittelpunkt dieses Programms steht die DDR-Erstaufführung der XII. Sinfonie „Das Jahr 1917“ von Schostakowitsch. Für das Doppelkonzert 6-Moll für zwei Violinen von J. S. Bach wurden Prof. Gerhard Bosse und Karl Suske als Solisten gewonnen.

Der Universitätschor unter der Leitung von Universitätsmusikdirektor Professor Rabenschlag trägt mit der Interpretation des „Weihnachtsoratoriums“ von J. S. Bach zum Gelingen der Universitätsfestspiele bei. Dabei ist das Ziel gestellt, das humanistische Gedankengut dieses großen deutschen Komponisten aus unserer Zeit heraus zu werten und einer größeren Zahl von Universitätsangehörigen verständlich zu machen.

Die FDJ-Studentenbühne wird mit der interessanten satirischen Komödie von Gerhard Rentsch „Der Portier“ zu den nationalen Belangen Deutschlands Stellung nehmen. Sie wird zum weiteren aus Anlaß des 150. Todestages Heinrich von Kleists dessen Schaffen und Wirken dem Publikum nahebringen.

Das Louis-Fürnberg-Ensemble tritt mit einer Fürnberg-Matinee vor uns auf, um das Werk eines so früh verstorbenen sozialistischen Dichters für unser Leben und unseren Kampf nutzbar werden zu lassen. Die ausländischen Hochschulgruppen der Karl-Marx-Universität werden uns einen Eindruck vom Schaffen und Ringen ihrer Völker, von ihrem Freiheitskampf und ihren künstlerischen Traditionen entstehen lassen. Vom Erfolg um das Mühen, die heitere Muse für uns in größerem Umfang zu nutzen, soll das Ensemblespiel des Louis-Fürnberg-Ensembles unter dem Motto „Ernte, Sommer und Synkopen“ Zeugnis ablegen. Und mit der Aufführung der Operette von Isaak Dunajewski „Freier Wind“ wird die fruchtbare Laienarbeit der Kulturgruppen „Pawel Kortschagin“, des Akademischen Orchesters, der FDJ-Studentenbühne und einer Reihe von Solisten der Karl-Marx-Universität und der Musikhochschule Leipzig ihre Krönung und Anerkennung finden.

Jochen Geldner



Touristen aus der DDR in Moskau

foto: ap-foto, Witzner

Wir diskutierten über die Erzählung „Variante B“

Die Hilfe der Belletristik

Mit der Feststellung, daß uns mit belletristischer Literatur eine große Hilfe für die wissenschaftliche und politische Arbeit gegeben ist, sage ich wohl nichts Neues. In diesen Tagen, da wir mit der Auswertung der mannigfaltigen Probleme des XXII. Parteitagess begonnen haben, erscheint es mir jedoch notwendig, diese Tatsache wieder einmal hervorzuheben. Das Programm der KPdSU zeigt uns mit aller Klarheit, daß der entfaltete Aufbau des Kommunismus in der Sowjetunion nicht möglich war ohne die Berücksichtigung der grundlegenden Gesetzmäßigkeit der Revolution auf dem Gebiete der Ideologie und Kultur. Auch in unserer Republik ist die Kulturrevolution jetzt immer mehr in den Vordergrund gerückt. Das bedeutet auch für die Wissenschaftler aller Fachrichtungen, daß wir Besitz von unserer Nationalkultur, also auch unserer Literatur, ergreifen, und auch kritisch alle neuen Werke verfolgen. Genauso notwendig ist es aber, daß wir die literarischen Werke des ersten Landes des kommunistischen Aufbaus kennen, da sie uns eine ganz besondere Hilfe für unsere Arbeit sein können.

Die Redaktion der „Universitätszeitung“ hat gerade hierfür ein gutes Beispiel gegeben. In der Nr. 42 vom 10. 10. wurde die von dem bekannten sowjetischen Schriftsteller Granin erschienene Erzählung „Variante B“ abgedruckt. Der gestaltete Konflikt des Aspiranten Alexander Sawizki, in dem die Frage der Verteidigung seiner Arbeit trotz schon vorliegender Ergebnisse behandelt wird, kann uns als Nachwuchswissenschaftler bei unseren Diskussionen um den neuen sozialistischen Wissenschaftler eine wertvolle Hilfe sein. Vor allem das Streben Sawizkis nach hohen wissenschaftlichen Leistungen kann uns bei der Aufstellung unserer Qualifizierungspläne und im Kampf um die ter-

mingerechte Beendigung unserer Arbeiten viele Anregungen geben.

Natürlich ist auch diese Erzählung den Studentengruppen eine willkommene Hilfe für ihre Erziehungsarbeit, denn der Kampf um die sozialistische Studentengruppe ist auch gleichzeitig das Ringen um den neuen sozialistischen Wissenschaftler. Diese Erzählung kann für uns zuletzt auch deswegen eine solche Hilfe sein, weil dieser so wichtige Inhalt in einer ausgezeichneten künstlerischen Form dargestellt wird.

Nach dem Lesen dieser Erzählung habe ich mir auch einige Gedanken darüber gemacht, wie wir die Literatur noch besser nutzen können. Eine Möglichkeit sehe ich darin, daß wir in den Lehrveranstaltungen, wo sich irgendwelche Möglichkeiten bieten, Gedanken der belletristischen Literatur benutzen, um bestimmte wissenschaftliche Thesen zu erläutern. Auch die Seminarpläne könnten solche entsprechende Hinweise enthalten. Besonders wichtig ist es, daß die FDJ-Gruppen noch viel mehr mit den literarischen Werken arbeiten. Sicherlich gibt es noch weitere Methoden, über die man sich in den Instituten und FDJ-Gruppen unterhalten sollte.

Gerhard Mathow

An einen zukünftigen Helden

Ich führe deine kleine Hand ans Ohr und sage immer wieder: Tik-tak-Uhr! Du horchst — und starrst und lächelst und begreifst nur halb.

Ich streiche über dein samtiges Haar und weiß: Heut brauchst du deine Mutter, die deinen Schlaf bewacht und deine Schritte lenkt.

Doch morgen herrschst du über Eisen- und Bronzehirne, durchschlägst den Kosmos klaren Ziels und dichtest neue größere Poeme vom Menschen, der des Menschen Bruder ward. —

Vielleicht wirst du in einer stillen Stunde

in gelben Briefen blättern, dich erinnern: daß in der Zeit, in der dich deine Mutter lehrte, die ersten Schritte selbst zu gehen, sie half,

den Frieden zu erkämpfen, in dessen Arm du zum Helden wardst. —

Doris Lee

(Geschrieben in den Tagen des XXII. Parteitagess)

Die Helden im Schloßpark

Von Gert Ulrich

Der Herbst weitefirt mit dem Frühling in Zauberkünsten der Natur. Grün wächst ein Blatt, und rot fällt es vom Baume mit märchenhafter Spur. Das lockt den Laien wie den Meister zu einer Zauberstunde. Und weil der Spuk nichts wert ist ohne Geister, ist Pegasus mit mir im Bunde.

Die Helden vom Schloßpark — halten zu Gnaden! hab ich mir dazu eingeladen.

Da steht ein Graf nur im Stein so brav. Und ein Engel daneben — eine Gräfin im Leben.

Und noch ein Graf, General und ein Herzog — zwölf Nummern im fürstlichen Kunstkatalog.

Ich aber seh in dem Heldengestüt verewigt das protzige Adelsgeblüt. Und wie ich sie seh, so will ich auch streiten und geb meinen Pegasus die Befehle:

Wir wollen die Helden niederreiten und schenken dem Teufel die Seele.

Mein Pferd will schon springen und läßt es wieder, verwöhnt vom leichten Geitze.

Da steig ich herunter und streite sie nieder mit journalistischer Lanze.

Wir haben ein Schild mit dem Wappenbild von Flora und Jolanthe, und die Kraft, die unseren Plan erfüllt, hat sie ausgespielt und macht sie wild die ganze feudale Bande.

Der Pegasus schämt sich — das war nicht in Ehren. So bleibt die Poetik am Ende noch liegen.

Auch unser Pegasus muß es lernen mit festen Beweisen zu siegen.

Wir sind uns schon einig zur neuen Attacke da tritt der Bildhauer selbst aus dem Stein und stellt mir empört und verzweifelt die Frage: „Schlagt ihr die Kunstwerke kurz und klein?“

Das ist kein Feind und ich drück ihm die Hände: „Meister ich freu mich, ich tu ja nichts Schlechtes. Ich mach nur dem Spuk in den Köpfen ein Ende, sonst fehlt uns der Platz hier für Gutes und Rechtes.“

Und ich erzähle, muß Beispiel geben von neuen Helden im neuen Leben: Ein Schweinemeister der am Kulturhaus baut.

Ein Bauer der studiert, an den Schläfen egraut. Ein Dreher, der von der Stadt aufs Land mit dem Traktor die neue Heimat fand.

Ein Landarbeiter der ein Land überblickt wie ein Graf es hatte von jeher, und der es liebt als Mitglied der LPG.

so hab ich's erzählt — mir oder dem Meister Nun wechselt die Abendsonne das Bild.

Die kleiften Schatten werden große Geister. Vom Tau wird die Erde gestillt.

Der Herbst weitefirt mit dem Frühling in Zauberkünsten mit uns vereint, und Perlen liegen auf allen Blättern, wohin die Sonne scheint.

Literarischer Treffpunkt

Der Mitteldeutsche Verlag Halle brachte im Jahre 1958 als Nachfolgerin für die Reihe „Jünglinge“ eine neue Reihe mit dem Titel „Treffpunkt heute“ auf den Büchermarkt. Diese neue Reihe hat die Aufgabe, Gegenwartsprobleme von einer parteilichen sozialistischen Haltung aus zu behandeln.

Damit wird unserer jungen Schriftstellergeneration Gelegenheit gegeben, ihr unmittelbares Erleben zu gestalten und an die Öffentlichkeit zu treten. So kommen auch viele Autoren zu Wort, deren Namen bisher noch gar nicht oder aber sehr wenig bekannt sind.

Durch die guten und teilweise sehr guten Beiträge ist die Reihe bis heute zu einem wertvollen Zeitdokument geworden, das dazu berufen ist, vielen Menschen und besonders Jugendlichen zu helfen, sich in unserer neuen Wirklichkeit besser zurechtzufinden.

An erster Stelle einer kleinen Auswahl soll hier Otto Wittke „Mit der linken Hand geschrieben“ genannt werden. Der Zimmermann Heinrich Brunner verlor 1916 vor Verdun seinen rechten Arm. Als Hilfsarbeiter erlebte er dann den Aufbau des Leunawerkes. Mit der linken Hand schreibt er alle seine Erlebnisse und Eindrücke in sein Tagebuch. Der Autor behandelt in 20 Skizzen die Entwicklung des Werkes bis in unsere Zeit hinein, wobei ihm eine streng parteiliche Haltung oberstes Gebot ist.

Einem anderen Thema wendet sich der bereits durch einige Romane bekannte Leipziger Autor Rudolf Bartsch in seiner Erzählung „Ein Zug fiel aus“. Der ausgezeichnete Bergmann und Aktivist Cupka wird Zeuge eines Verkehrsunfalls. Als er in einem geborgten Wagen die Verfolgung des flüchtigen Fahrers aufnimmt, treibt er diesen in den Tod. Dieser Zwischenfall wirft den sonst so besonnenen Mann aus der Bahn, seine Geliebte nimmt diesen Vorfall zum Anlaß, ihn zur Republikflucht zu bewegen. Es scheint auch alles so zu verlaufen, bis ihn die Vernunft wieder auf den richtigen Weg zurückführt. Das ist das Kernproblem der Fabel. Wenn das

Problem, heute auch an Aktualität eingebüßt hat, so lohnt es sich doch, diese spannungsgeladene Erzählung einmal zu lesen und selbst die richtigen Schlussfolgerungen zu ziehen.

Die kleine „Erzählung hinter der Rampe“ von Walter Nickelmann, führt uns in eine dörfliche oder zumindest kleinstädtische Umgebung: Weathoff, Vorsitzender einer Molkereigenossenschaft, der auf keine sehr ruhmreiche Vergangenheit zurückblicken kann, treibt in seinem Betrieb allerlei dunkle Geschäfte. Viele ahnen oder wissen etwas davon, aber keiner wagt es, eine Meldung zu erstatten, bis ein Selbstmord den Stein ins Rollen bringt... Die Erzählung ist zwar kein Tatsachenbericht, sie könnte aber durchaus im Jahre 1951 geschrieben sein. Heute kommt sie uns beinahe unglaubwürdig vor, aber es ist doch gut, sich einmal zu erinnern, wie es noch vor zehn Jahren war, und zu sehen, was wir innerhalb dieser Jahre schon alles erreicht haben.

Frank Bernatzky

NAMENSWEIHE

Am 29. 10. 1961 fand am Herder-Institut der Karl-Marx-Universität die erste sozialistische Namensweihung statt. Die sozialistische Namensweihung erzielten:

Rolf Fischer
Rita Fischer
Bernd Franke
Lutz Franke
Jens Heinrich
Jan Heinrich
Uta Heinrich
Martin Hübener
Christoph Hübener
Arvid Jungnik
Astrid Jungnik
Egbert Kaiser
Andreas Kamprad
Rainer Klaus
Günther Koch
Arndt Kübler
Petra Leonhardt
Klaus-Peter Loch
Matthias May
Gunnar Schmeichel
Sylvia Schulz
Marina Wetzig
Manfred Wieland

Die Instituts-, Partei- und Gewerkschaftsleitung wünscht Eltern und Kindern ein glückliches Leben in unserem sozialistischen Staat.

Abends im „Kalinin“

Zwei Veranstaltungen führte die Klubkommission unseres Klubhauses „Kalinin“ durch. Obwohl die Thematik eine sehr gegensätzliche war, konnten beide Veranstaltungen gespanntes Interesse und starken Besuch für sich in Anspruch nehmen.

Oberarzt Dr. med. habil. Kurt Herold von der Gerichtsmedizin, ließ die Anwesenden einen Blick hinter die Kulissen der Gerichtsmedizin werfen. Viele interessante Beispiele aus der Praxis wurden erläutert. Häusliche Unglücksfälle wurden meist als eigene Unachtsamkeit aufgeklärt. Lichtbilder und der Film „Du entscheidest selbst“ dokumentierten die Erfahrungen besonders wirkungsvoll.

In ein anderes Gebiet führte der nächste Abend. Fesselnd und mit innerer Begeisterung machte Prof. Dr. Paul Willert über 180 Studenten mit dem Schaffen des großen russischen Komponisten Peter Iljitsch Tschaikowski bekannt. Hinter seinen Worten spürte man die Liebe und Verehrung, die dem bedeutenden Tonschöpfer galt, der in seinen Werken das Leiden, die Knechtschaft und Mißhandlungen der leibeigenen russischen Bauern, aber auch den Kampf gegen ihre Unterdrückung, musikalisch widerspiegelt. Besonders in der Musik zum Ballett „Schwanensee“, führte Prof. Willert aus, bringt Tschaikowski zum Ausdruck, daß, wenn auch nach hartem Kampf, stets das Gute und Wahre siegen wird. Der im Anschluß gezeigte Film „Schwanensee“ gestaltete diesen Abend zu einem eindrucksvollen Erlebnis.

Es ist erfreulich, daß gerade angesichts der bevorstehenden Universitätsfestspiele im Studentenklub ein interessantes Klubleben entwickelt wird.

Tagore-Abend

„Ich bin ein Dichter der Welt.“ Unter diesem Titel lesen die Mitglieder der Studentenbühne am 23. 11. 1961 im Klubhaus Kalinin aus Dichtungen des großen indischen Denkers Rabindranath Tagore. An der Veranstaltung nimmt auch Prof. Dr. Wolff vom Institut für Musikwissenschaft teil.

Veröffentlicht unter der Lizenz-Nummer 68 des Rates des Bezirkes Leipzig - Erscheint wöchentlich - Anschrift der Redaktion: Leipzig C 1, Bitterstraße 25, Fernruf 71 11; Sekretariat Apparat 261 - Bankkonto 519 88 bei der Stadt- und Kreissparkasse Leipzig - Druck: LVZ-Druckerei „Hermann Diederich“ III 11 138, Leipzig C 1, Postfach 19 - Bestellnummer: nimmt jedes Postamt entgegen

Universitätszeitung, Nr. 46, 16. 11. 1961, S. 6